

«Stille ist nichts für Feiglinge»

Jesuitenpater und Zen-Meister Niklaus Brantschen (78) über das Schenken, die Stille und die Flüchtlinge.

Der römische Brunnen

Aufsteigt der Strahl, und fallend giesst er voll der Marmorschale Rund, die, sich verschleiernd, überfließt in einer zweiten Schale Grund; die zweite gibt, sie wird zu reich, der dritten wallend ihre Flut, und jede nimmt und gibt zugleich und strömt und ruht.

Conrad Ferdinand Meyer (1825 – 1898)



Von Andreas Krebs

Pater Brantschen, es weihnachtet. Welche Bedeutung hat das Schenken?

Geben und empfangen können; sich beschenken lassen – das bedeutet auch, die eigene Bedürftigkeit zuzulassen. Zulassen, dass ich nicht alles schon habe. Es ist ein ständiges Empfangen und Weitergeben. Mir fällt spontan der berühmte «römische Brunnen» von Conrad Ferdinand Meyer ein – ein wunderbares Bild vom Nehmen und Geben, vom Strömen und Ruhem.

Was hat Ruhe mit schenken zu tun? Stille tut not.

Sehr viel. Denn mit dem Geschenk schenke ich mich auch selbst. Wenn ich nur Unruhe in mir habe, «schenke» und verbreite ich Unruhe.

Wir leben in unruhigen Zeiten – weil wir keine innere Ruhe finden?

Es gibt eine starke Sehnsucht nach Stille. Um sich nach Stille zu sehnen, muss man schon Stille erfahren haben. Dichte Momente der Stille, in denen man sogar den Puls im Ohr hört. Dann kann die Sehnsucht nach Stille wachsen. Und ich frage Sie und die Leserinnen und die Leser: Wo haben Sie Stille schon erfahren?

Die Adventszeit ist oft besonders hektisch...

Stille Momente gibt es immer, auch in der Adventszeit. Wenn man durch einen Weihnachtsmarkt schlendert mit schönen Ständen und all dem Selbstgemachten, wofür sich Menschen Zeit genommen haben – da kommt einem schon ein Hauch von Zeit und Ruhe entgegen. So katastrophal schlimm ist es nicht. Wir sollten den Lärm nicht beschwören.

Den Lärm muss man nicht beschwören, er ist omnipräsent. Stille tut not.

Natürlich ist der Lärm gross und man versucht, ihn fernzuhalten durch Schallschutzwände und Aufkleber mit durchgestrichenem Handy. Den

«Stille ist wie ein weiter, leerer Horizont – in der Stille hat alles Platz.»

Lärm fernhalten ist das eine; die Stille pflegen das andere. Den Lärm ausklammern heisst noch nicht, dass ich still bin. Nochmals: Stille will gepflegt sein. Und sie muss ausgehalten werden. Aber das ist das Problem – wir sind oft gar nicht mehr in der Lage, Stille auszuhalten.

Wieso halten wir Stille kaum aus?

Weil wir in der Stille uns selber begegnen. Wir begegnen Seiten, die wir verdrängt, Dingen, die wir unter den Teppich gekehrt haben in der wohlständigen Anpasstheit, in der zu leben wir trainiert sind. Mit anderen Worten: Stille ist nichts für Feiglinge. Feiglinge stellen sich nicht der Kraft der Stille. Sie laufen ihr davon.

Dann sind Sie besonders mutig. Sie meditieren jeden Morgen eine Stunde, während eines Zen-Kurses sogar bis zu 40 Stunden pro Woche. Was bringt das?

Die Stille stellt mich infrage – mein Getue und Gehabe und Gerede. Sobald ich bereit bin, mich dem zu stellen, kann Stille ihre Wirkung entfalten. Sie ist wie ein weiter, leerer Horizont. Und in dieser leeren Unendlichkeit hat alles Platz.

Stille ist ein anderes Wort für Fülle?

Ja, für Fülle, für Reichtum, für Grenzenlosigkeit, für Präsenz auch. Und wer präsent ist, ist ein Präsent. Ein Geschenk. Wenn Sie nicht wissen, was an Weihnachten schenken, dann legen Sie sich unters Bäumchen. Vielleicht wird die Partnerin sagen: ein schönes Präsent! (lacht) Präsent sein ist eine Wohltat für die anderen, ein Geschenk.

Das Geschenk für andere bin ich?

Richtig, so wie Gott uns an Weihnachten nicht irgendetwas schenkt, sondern sich selbst. All die Geschenke sind eigentlich nur ein Symbol dafür.

Und wir müllen uns mit materiellen Geschenken zu. Das schulden wir unserem auf Wachstum basierendem Wirtschaftssystem.

Es ist ein Irrsinn zu meinen, dass es so weitergehen kann. Immer diese Gier. Und dann dieses Entweder-oder-, Freund-Feind-, Links-rechts-Schema. Dieses System müssen wir

überwinden oder unterwandern. Die Welt braucht einen Bewusstseinswandel, sonst gehen wir kaputt. Ein verändertes Bewusstsein ist das eine, das entsprechende Handeln das andere.

Was kann der Einzelne tun, um die Welt besser zu machen?

Es gibt das Geheimnis der kleinen Schritte. Kleine Schritte, mit grosser Regelmässigkeit vollzogen, bringen uns weiter als grossspurig angekündigte Programme. Die Treue zu sich selber, der täglich achtsame Umgang mit sich und der nächsten Umgebung verändern das morphogenetische Feld. Wenn Menschen wohlwollend und liebevoll miteinander umgehen, entsteht eine Schwingung, die man manchmal in Gruppen feststellen kann – ein kraftvolles Feld, das den Einzelnen trägt.

Sie erfahren das in Gruppen, die Zen üben. Wieso sitzt man dabei?

Das ruhige Sitzen ist wie eine Direktissima. Man kommt in kurzer Zeit zur Ruhe. Man macht nichts, ausser auf den Atem zu achten. Der Atem ist immer gegenwärtig. Man kann nicht vorausatmen für morgen. Der Atem hilft uns, in der Gegenwart zu leben – der einzigen Zeit, die uns wirklich gehört. «Mein Atem heisst jetzt», so hat es Rose Ausländer formuliert.

Und das erlöst uns vom Stress?

Der Mensch muss lernen, mit einem Bein in der gemessenen Zeit zu stehen und mit dem anderen in der nicht messbaren Zeit. Der schlesische Dichter Silesius sagt es so: «Zeit ist wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit, so du nur selber nicht machst einen Unterschied.»

Angelus Silesius passt gut in unsere hektische Zeit. «Halt an», sagt er, «wo läufst du hin, der Himmel ist in dir: Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.»

Oder: «Wie töricht tut der Mensch, der aus der Pfütze trinkt und die Fontäne lässt, die ihm im Haus entspringt.» Immer dasselbe: Wir suchen am falschen Ort.

Wo sollten wir suchen?

In uns. Und um uns. Der Mensch ist auf Unendlichkeit hin angelegt und hat – ich sagte es schon – einen weiten Horizont. Es gilt, den Horizont offen zu halten, oder besser: nicht zu füllen. Oft genug stopfen wir ihn mit allem Möglichen voll. Es gehört zur Tragik des Menschen, Quantität mit Qualität zu verwechseln. Das müssen wir einsehen, dann hört die Gier auf.

Eines Ihrer Bücher heisst «Vom Vorteil, gut zu sein.» Welchen Vorteil hat es, gut zu sein?

Unethisches Handeln gereicht einem nicht zum Vorteil. Entscheide dich. Wähle ein gutes Leben für dich und für die anderen, dann merkst du: Das tut gut. Ja, es ist schön, gut zu sein und Gutes zu tun. Und es ist verdammend mühsam, böse zu sein.

Am 14. Juni 2014 ist Pia Giger gestorben, mit der Sie tief verbunden waren und viele Projekte initiiert haben.

Humor im Angesicht des Todes? Warum nicht. Humor befreit. Er hilft auch, sich mit der Endlichkeit auseinanderzusetzen, mit der Sterb-



Zur Person

Niklaus Brantschen (78) wuchs im Wallis als jüngstes von sieben Kindern auf. Er studierte Philosophie in München und Theologie in Lyon. Brantschen ist Jesuit und seit 1999 Zen-Meister. 1993 positionierte er die Bildungsstätte Bad Schönbrunn in Edlibach ZG neu als Lassalle-Haus. Zurzeit leitet er das von ihm und Pia Giger gegründete Lassalle-Institut. Er ist Autor zahlreicher Bücher und gefragter Referent zu den Themen Zen, Ethik, Leadership.

«Flucht ist nichts Neues. Unzählige Menschen haben sich im Laufe der Zeit auf der Flucht vor Not und Tod auf den Weg gemacht.»

Die Erfahrungen von Maria und Josef oder des Volkes Israel erinnern uns daran, dass Flucht nicht etwas Neues ist. Auch unsere Ururahnen sind nicht da geboren, wo wir jetzt leben. Unzählige Menschen haben sich im Laufe der Zeit auf der Flucht vor Not und Tod auf den Weg gemacht.

Wie ist zu tun? Man sollte nicht Angst schüren, indem man von Völkerwanderung oder Flüchtlingsströmen redet. Andererseits darf der Begriff der Willkommenskultur nicht strapaziert werden. Was anstehet und uns alle betrifft, ist der Aufbau einer Begegnungskultur, die auf der goldenen Regel basiert: «Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst.» Das Blut der Menschen ist überall rot und Tränen schmecken überall salzig. Wir müssen lernen, in den Schuhen der anderen zu stehen, mit den Augen der anderen zu sehen, in der Haut der anderen zu stecken. Wenn wir unseren Standpunkt ändern, sieht alles anders aus.

Wie kann das konkret aussehen?

Wenn wir den Reichtum der anderen erkennen, von ihnen lernen, fangen wir an, uns gegenseitig zu beschenken. Ich habe diesen Sommer in Budapest mit Flüchtlingen geredet, junge, hoffnungsvolle Menschen aus Afghanistan. Flüchtlinge sind nicht irgendwelche Schmarotzer, sondern Menschen wie du und ich, die ein erfülltes Leben führen möchten und dafür viel auf sich nehmen. Das war ein traumhafter Abend in Budapest. In einem Park voller Menschen haben wir einen interreligiösen Gottesdienst gefeiert. Da hat man gesehen, wie reich die Begegnung uns Menschen macht. Kaum jemand berichtet davon. Es gibt übrigens auch in der Schweiz Familien, die Flüchtlinge aufnehmen. Das macht sie bestimmt nicht ärmer, im Gegenteil. Sie werden bereichert.

Inserate

Mein Lieblingsstück

Wunderbares – mit Liebe gemacht

Besuchen Sie unseren Online-Shop:
www.meinlieblingsstueck.ch



Sei Stil.

Finden Sie Ihren Stil – im grössten Einkaufscenter der Schweiz für Bauen, Wohnen, Design und Lebensqualität. Auf über 20'000 m². Direkt an der A1 in Rothrist.

stilhaus, Rössliweg 48, 4852 Rothrist, www.stilhaus.ch

Sonntagsverkauf

13. & 20. Dezember